Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 26

Artikel: Der Vielfrass

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

küchen gelegt, die jetzt mit einer Brat- und Schmoreinrichtung versehen sind und sich auf allen Kriegsschauplätzen bestens bewährt haben.

Wenn der deutsche Feldkoch nach bestandener Prüfung die Wehrkreislehrküche verläßt, dann ist er der Mann, den die Truppe braucht, und ist sich bewußt, daß er das letzte Glied in einer langen Verpflegungskette bildet, daß es auf ihn ankommt, damit die Nahrungsmittel durch totkochen nicht vernichtet werden, sondern aus ihnen eine gesunde und richtige Soldatenkost hergestellt wird.

Der Vielfraß

Von Kpl. Walti

Daß man den Auszügler Bantli in der ganzen Kompagnie nur den Vielfraß nannte, war bei seinem wohlgenährten Aussehen nicht verwunderlich. Etwas Wahres mußte dahinter stecken, darüber waren sich ausnahmsweise der Fourier wie auch der Feldweibel einig. Dem erstern war der zunehmende Appetit des dicken Bantli wirklich ein Dorn im Auge, schon seiner Karriere wegen, denn als pflichtbewußter Fourier hatte er seine Tagesration genau eingeteilt und konnte es nicht zulassen, daß so ein kleiner «Tätel» einfach seine ganze Buchhaltung über den Haufen warf. Dem Feldweibel, der selber schon über einen schönen Leibesumfang verfügte, war der Umstand sehr ärgerlich, daß er andauernd Nahtversetzungen an Bantlis Uniform vornehmen lassen mußte. So war es begreiflich, daß Bantli nicht gerade beliebt war bei seinen nächsten Vorgesetzten. Die Kameraden selber, nun ja, die kargten natürlich mit ihrem Spott nicht, aber im Grunde genommen mochten sie ihn alle sehr gut leiden. Eigentlich war es ganz ulkig, einen solchen «Patachon» in der Kompagnie zu haben, der mit keuchendem Atem und krebsrotem Gesicht jeweils als letzter in der Kolonnenlinie sein «Ruhn!» hinausbrüllte.

Bantli schien aber neben seinem guten Appetit noch einige andere Abnormalitäten zu haben, die zuerst gar nicht auffielen, durch das häufige Vorkommen den einen oder andern stutzig machten. Besonders genau schien er es mit der leiblichen Reinlichkeit zu halten, denn allabendlich sah man ihn nach dem Hauptverlesen mit einem kleinen Badeköfferchen dem nahen Dorfteich zuzustreben. Wäre dort draußen eine menschliche Ansiedlung gewesen, so hätte man allerlei Vermutungen anbringen können, aber das Ende des Dorfteiches war nur durch eine halbverfallene Hütte besetzt, wo die «Armenhäusler» des Dorfes ihr letztes Gnadenbrot essen durften.

Die Kompagnie war für einige Tage in eine andere Gegend disloziert und man war allgemein sehr erstaunt, welche Veränderung durch diesen Wechsel in Bantlis Appetit eingetreten war. Auch schien der ansonst so goldige Humor ganz versiegt zu sein, denn er zeigte überall nur ein mürrisches Gesicht. Die einen schrieben diesen Wechsel der Luftveränderung zu, die andern Bantlis aufgezwungener Einschränkung in der körperlichen Abendtoilette. Sogar dem Fourier war dies nicht entgangen, denn nun reichten wirklich auf einmal die täglich ausgeteilten Rationen, ohne daß der Leibesumfang des Hauptmissetäters etwas eingebüßt hätte. Eine genauere Nachfrage stellte auch fest, daß Bantli nicht mehr seine vier bis fünf Gamellen zu Mittag verzehrte, sondern sehr gesittet sich mit einem gut gefüllten Napf begnügte.

Zur Freude der ganzen Kompagnie wurde dieser Ausflug plötzlich unterbrochen und mit dem alten Standort wieder vertauscht. Kaum war man im Dorfe angekommen, so schien auch Bantlis Appetit wieder mächtig zuzunehmen, so daß der Fourier nun endlich daran dachte, diesem Treiben ein Ende zu machen. Bantli wurde von ihm bald dahin, bald dorthin abkommandiert, und zwar jedesmal gerade um die Mittagszeit. Die Kameraden fanden das ungerecht, jedoch es hätten keine Schweizersoldaten sein sollen, wenn sie nicht für Bantli etwas aufgespart hätten.

Ein ansonst trauriger Zwischenfall brachte da auf einmal etwas Aufklärung über Bantlis ausgezeichneten Appetit. Bantli wurde schwer krank und mußte in die MSA evakuiert werden. Da meinten die einen voller Schadenfreude, Bantli hätte sich überfressen und müsse nun wegen seiner Fröhnerei Buße tun. Die andern, die sich etwas auf ihren Allwissensgeist einbildeten, glaubten die Diagnose an Bantlis Krankheit in seiner allabendlichen Baderei gefunden zu haben. Wirkliche Aufklärung fand man erst dann, als Bantli, der die Wasserkrankheit hatte, im Sterben lag und von seinem Hauptmann Abschied nahm:

«Nicht wahr, Herr Hauptmann, den ‚Armenhäuslern' dort am Dorfteich werden Sie auch, wenn ich nicht mehr da bin, täglich von der Kompagnieküche etwas zugehen lassen, sie haben es ja so nötig. Es kümmert sich doch niemand mehr um sie.»

Literatur

Die soziale Schweiz. Heft 1 der Schriftenreihe des Aufklärungsdienstes der Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft.

(EHO.) Unausgesetzt trommelt die schwere Artillerie ausländischer Propaganda auf unser Volk. Die Schweiz wird überflutet mit Radiosendungen, Filmen, Presseerzeugnissen, Büchern und Druckschriften aller Art. Alles zum Zwecke, den biedern Schweizerbürger auf die Vorzüge eines bestimmten Landes aufmerksam zu machen und seine Sympathie dafür zu gewinnen. Eine der besten und wirksamsten Waffen ausländischer Propaganda in diesen schweren Zeiten ist zweifellos das systematische Hervorstreichen sozialer Einrichtungen. In Bild und Schrift wird dargestellt, in welch großem Maße für die soziale Besserstellung des eigenen Volkes gesorgt wird. Der Schweizer staunt und in nur allzu vielen Fällen stimmt er ein in das fremde Loblied sozialer Tat, ohne allerdings zu überlegen, wie es in dieser Beziehung bei uns bestellt ist.

Deshalb wissen wir dem Aufklärungsdienst der Eidgenössischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft, unter Leitung von Herrn Schaffner, besten Dank, daß er sich die Mühe genommen hat, die Sozialwerke unseres Landes einer nähern, populär gefaßten Betrachtung zu unterziehen und diese in einer handlichen Broschüre herauszugeben. Damit wurde ein wegleitender Führer geschaffen, der uns nicht nur ein positives und objektives, sondern wohl auch ein herzerfreuendes Bild über das Wesen der sozialen Schweiz vermittelt. Bereits ein erster flüchtiger Blick zeigt uns mit aller Deutlichkeit, daß unser Vaterland es in sozialer Hinsicht mit allen Einrichtungen des Auslandes aufnehmen kann und in zahlreichen Fällen sogar als vorbildlich bezeichnet werden muß.

Auf 62 Seiten werden wir aufgeklärt über die Sozialpolitik im Bundesstaate, über die Sozialmaßnahmen des Bundes, über Sozialmaßnahmen, die schon vor dem Kriege bestanden, wie etwa Krankenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung und Krisenhilfe, Alters- und Hinterlassenenfürsorge usw. Ganz selbstverständlich ist es, daß ein umfangreiches Kapitel allein dem sozialen Schutz des Wehrmannes gewidmet ist. Da werden wir aufgeklärt über den Verdienstersatz, über das Wesen und die Funktion der Ausgleichskassen, über den Rechtsschutz und mancherlei andere, wohltätige Einrichtungen. Ein drittes Kapitel vermittelt endlich Ueberblicke über die Sozialversicherung für die Angehörigen von Arbeitsdetachementen, über die Bekämpfung der Teuerung, die Rückwandererhilfe, über die Hygienemaßnahmen und den Grenzsanitätsdienst usw.

Diese wenigen Angaben müssen genügen, um die Aufmerksamkeit auf eine Schrift zu lenken, deren Bedeutung momentan kaum ermessen werden kann und die in der Hand eines jeden aufgeklärten Bürgers von größter Wirksamkeit sein wird. Insbesondere sei sie auch den HH. Kompagniekommandanten für den Truppenunterricht empfohlen.

Wie alt ist die Konservendose?

Man hat zuerst 1785 in Frankreich geplant, für die Ernährung der Armee Lebensmittel durch ein Frischhaltungsverfahren auf längere Zeit haltbar zu machen. Unsere heutige Konservendose aber geht auf russische Maßnahmen zurück. Rußland hat 1815 eine Forschungsreise in die Arktis organisiert. Man hat bei den Vorbereitungen Fleisch in Weißblechdosen eingelötet und die Dosen gekocht. Die Forscher hatten unterwegs ein Lebensmitteldepot angelegt, das zum großen Teil aus diesen Dosen bestand. In den neunziger Jahren fand eine andere Expedition diese Dosen. Der Inhalt war noch genießbar. R. B.